4. Die Siegesfeier.

Der Tag der Siegesfeier war gekommen. Mit grünen Maien, mit Samt- und Seidendecken hatte Walther seine Halle prächtig geschmückt. Auf erhöhtem Platze stand ein Thron, mit Purpur behangen, für Etzel und seine Gemahlin. Mehr als hundert lange Tische, gedeckt mit schneeweißem Linnen und mit goldenen Schalen und Pokalen reich besetzt, harreten der Gäste. Herr Walther empfing die Eintretenden mit freundlichem Willkommengruße. Bald hatte sich der Saal gefüllt, und mit lautem Zurufe wurde das Königspaar begrüßt und von dem Wirte auf den Hochsitz geleitet.

Auf Etzels Wunsch mußte auch Walther auf dem Throne Platz nehmen, und das war ihm lieb, denn von dem Hochsitze konnte er den weiten Saal bequem überschauen und die Säumigen zu kräftigem Wirken anspornen.

Hurtige Diener füllten die Goldpokale mit dem perlenden Weine; Schüssel folgte auf Schüssel; ein Faß nach dem andern wurde in Zapf genommen, und der Wirt hatte seine Lust an der Mannen wackerm Trinken.

Nach der Mahlzeit beurlaubten sich die Frauen; das eigentliche Zechgelage nahm seinen Anfang. Da ging es tapfer her. Sobald einer seinen Humpen geleert hatte, sprang ein Mundschenk herzu und füllte ihn von neuem, und wer wollte nicht trinken, wo ihm in blinkendem Golde so wunderkräftiger Würzwein entgegenduftete!

Das alles aber war dem guten Wirte noch nicht genug. Er nahm den allergrößten Humpen, ein Prachtstück aus purem Golde, mit Bildwerk rundum kunstreich verziert, füllte ihn bis zum Rande mit feurigem Weine, trat vor den Sitz des Königs, beugte ein Knie und sprach: „Bei den Vätern war es Brauch, kein Zechgelage zu beschließen, bevor dieser Humpen die Runde gemacht. Wer ihn auf einen Zug nicht zu leeren vermochte, der wurde mit Recht ein Stümper genannt und verlacht. Ich bitte, Herr König, nehmet den Humpen und eröffnet den Reigen! Ein Feigling, wer nicht des Trunkes Meister wird!“

Herr Etzel faßte den gewaltigen Humpen mit beiden Händen, hob ihn empor, sog mit Behagen den würzigen Duft in die Nase, schöpfte mit tiefen Zügen seine Lungen voll Luft, setzte an und trank — und trank — ein Beifallsgemurmel erhob sich im Saale, geleert war das Riesengefäß bis auf den Grund, und mit gerechtem Stolze rief der König: „Herr Walther hat recht: ein Feigling, wer den Humpen nicht zu leeren vermag!“

Solches ließ sich keiner sagen, und so ging der Humpen von Hand zu Hand, von Mund zu Mund, und nicht einer gab ihn ungeleert zurück. Es war ein heldenhaftes Zechen, wie man's im Hunnenlande noch nimmer gesehen. Walther freuete sich des Gelingens seiner List und wachte darüber, daß keiner den Saal verließ. So sah er denn bald, wie einer nach dem andern ins

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008251041-0